

Checkpoint Norbie

Auf einem Gelände diesseits der Mauer verschanzte Besetzer bringen den Berliner Senat sowie die Besatzungsmächte in West und Ost in Verlegenheit.

Militärhubschrauber knattern über der Mauer, Gasgranaten detonieren. Auf der einen Seite sind Ost-Berliner Grenzer in russischen Schutzmasken aufmarschiert, auf der anderen West-Berliner Polizisten mit Helm und Knüppel. Die Ortspresse spricht von „Stellungs-Krieg“, ausländische Fernseh-teams gehen auf Sendung, der britische Stadtkommandant steht mit seinem sowjetischen Kollegen in Konsultationen.

Was wie eine richtige Berlin-Krise aussieht, ist nur ein lokaler Kleinkonflikt.

Unweit der Philharmonie haben rund 100 Besetzer auf dem Lenné-Dreieck, benannt nach einem preußischen Gartendirektor, eine Budenstadt gezimmert. „Norbert-Kubat-Dreieck“ heißt nun das Terrain, an einen jungen Mann erinnernd, der im letzten Jahr nach Demokrawallen in Haft gekommen war und sich das Leben genommen hatte.

Machtlos müssen West-Berliner Behörden zusehen, wie sich Vermummte hinter Panzergräben und Stacheldrahtrollen verschanzen, von Polizei-Hundertschaften rund um die Uhr belagert.

Da die vier Hektar große Brachfläche, obwohl westlich der Mauer, derzeit noch formal zu Ost-Berlin gehört, dürfen West-Berliner Ordnungshüter das Gelände nicht betreten. Erst bei einem umfassenden Gebietsaustausch mit Ost-Berlin, für den der Senat 76 Millionen Mark bezahlt hat, soll das Lenné-Dreieck nach Senatsangaben Mitte Juli an den Westen fallen (SPIEGEL 13/1988).

In ihrer Not rief die westliche Stadtregierung nach der britischen Schutzmacht. Weil die Briten erst nach Übergabe des Geländes die volle Zuständigkeit als Sektorenmacht erlangen werden, wandten sie sich an die im Ostsektor amtierende Statusmacht Sowjet-Union. Doch Versuche, die Sowjets „an ihre Verantwortlichkeit für dieses Gebiet“ zu erinnern, schlugen fehl: Moskaus Residenten antworteten, wie meist in solchen Fällen, hier sei die Souveränität der DDR berührt.

Die allerdings hat sich bislang darauf beschränkt, ihre Grenzer über die Mauerkrone lügen oder von hydraulischen Hebebühnen aus per Feldste-

cher und Kamera das wildbewegte Niemandsland observieren zu lassen.

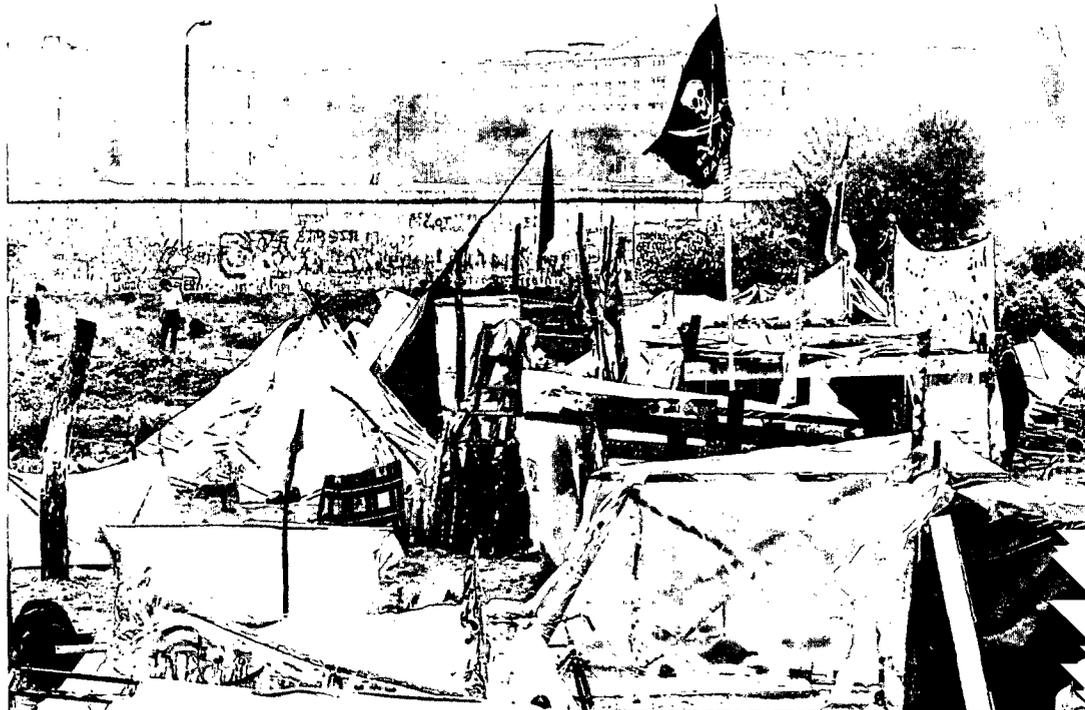
Während die DDR-Organen auf der eigenen Seite am Sonntag voriger Woche rebellische DDR-Jugendliche und bundesdeutsche Kamerateams auseinanderknüppelten (siehe Seite 61), scheint ihnen das Geschehen westlich der Mauer gerade recht zu kommen. Anfangs waren DDR-Wachsoldaten in Gruppen durch die Sperranlage gekommen und hatten die ersten Landnehmer abgedrängt. Dann duldeten sie immerhin „Spazierengehen“ auf dem Geländezipfel und schließlich gar den Hüttenbau. Als nach Krawallen am Montag letzter

Woche West-Berliner Polizei mit Salven von Tränengaskartuschen ins Dreieck feuerte und dabei einige Besetzer durch Direkttreffer verletzte, erhielten die Belagerten unerwartete Rückendeckung. Aus DDR-Lautsprechern herrschte es herüber, „das zu unterbinden“. Tags darauf echauffierte sich das SED-Zentralorgan „Neues Deutschland“: „Unmenschlicher Polizeiterror.“

Seit die Engländer zu erkennen gaben, daß bei der „Suche nach einer Lösung, diese Leute wegzuräumen“, mit Moskau und Ost-Berlin nicht zu rechnen ist, muß der Senat nun selber sehen, wie er sich den Okkupanten nähert. Demonstration-



Ost-Berliner Grenzschilder mit Gasmasken: „Suche nach einer Lösung ...“



... diese Leute wegzuräumen“: Besetztes Lenné-Dreieck an der Mauer

nen und erbitterter Politikerstreit zeigen, daß eine Räumung des Geländes nach Gebietsübergabe kaum ohne Randalen in der ganzen Stadt abgehen kann.

Friedlich hatte es begonnen. Im Mai bemächtigten sich Naturschützer der Brachfläche, die 161 Pflanzensorten beherbergt. Seit langem beanspruchen Senatsplaner das Dreieck für Bauzwecke. Daß gegen die Protestler Polizei aufzog, beschleunigte nur den Zulauf aus Kreuzbergs Autonomen-Winkeln.

So eskalierte die Szene nach altvertrauter Art. Das besetzte Gelände wurde eingezäunt, amtliche Begründung: Dort lagere noch gefährliche Weltkriegsmunition. Dann wurde den Besetzern Wasserzufuhr wie Fäkalienentsorgung abgeschnitten. Schließlich folgten Kanonaden nicht nur von Wasserwerfern, sondern auch aus Lautsprecherbatterien, aus denen nachts polizeiliche Störmusik („We are the champions“) erdröhnte.

Innerhalb des Zauns hatten längst nicht mehr die Pflanzenfreunde das Sagen. „Zerschlagt die Nato!“ prangte vom Plakat, „Britten raus aus Nordirland“ oder „Pol Pot contra Pol. Präs.“. Gegen Beamte flogen mal Fäuste, mal Steine, Zwillenschützen nahmen Maß.

Berlin verkehrt: Statt sich an den Souvenir-Kiosken vom Potsdamer Platz mit Mauer-Ramsch einzudecken, kaufen die Touristen von den Besetzern bemalte Pflastersteine. Sie lassen sich gegen eine kleine Spende am „Checkpoint Norbie“ mit echten Chaoten ablichten und erklimmen die umliegenden Aussichtsplattformen, um einmal nicht die jenseitigen MG-Nester, sondern das Gewusel im belagerten Dreieck zu bëaugen.

Auch drinnen tat sich Sonderbares: Als die Besetzer am Dienstag letzter Woche selber schon einmal auf Suche nach Munitionsresten gingen, wurden sie fündig – an die tausend leere Tränengaskartuschen aus dem Polizeibombardement vom Vortag kamen zusammen.

DDR

Meldung aus Absurdistan

Die Attacken seiner Staatsschützer auf DDR-Bürger und West-Journalisten bringen SED-Chef Erich Honecker in Bedrängnis.

Brandenburger Tor, Ost-Seite. Vom Westen dringen ab und an Fetzen eines Pink-Floyd-Konzerts vor dem Reichstag herüber. Ein junger Mann in der seit Stunden geduldig ausharrenden Menge, bereits leicht angetrunken, schreit: „Wir wollen Freiheit!“

Er schreit nur einmal. Plötzlich packen ihn fünf Zivilisten, schleifen ihn aus der Menge weg, schaffen ihn in einen vom Staatssicherheitsdienst (Stasi) abriegelten Hof „Unter den Linden“. Zurück bleibt ein Schuh.



Bedrängter West-Journalist am Brandenburger Tor*: „Welche Kamera?“

Unter den etwa 4000, die sich an diesem Abend an der Mauer eingefunden haben, um ein paar Töne aus dem Jenseits zu erhaschen, sind mindestens 1000 Staatsschützer verteilt, die meisten deutlich erkennbar an Haarschnitt, unstemem Blick und Einheitsklamotten: Windjacke und Turnschuhen. Wo immer einer in der harmlosen Menge fast ausschließlich junger Leute ihren Argwohn erregt, sind sie zur Stelle. Da genügt schon ein lautes Wort oder eine verdächtige Geste.

Dem ARD-Korrespondenten Hans-Jürgen Börner verbiegt einer den Daumen, bis der Fernsehmann seine Pocket-Kamera losläßt. Die verschwindet sofort im Gedränge. Als Börner sie zurückverlangt, höhnt ein Stasi-Mann: „Welche Kamera?“

Den Ernstfall nach diesem Vorspiel inszenierten drei Tage später, am vorletzten Sonntag, die Männer des Ministers für Staatssicherheit Erich Mielke, 80, verstärkt durch Betriebskampfgruppen der SED, und die Schlägertrupps, die dem FDJ-Sekretär Eberhard Aurich zu Diensten sind.

Im Westen tritt an diesem Abend Superstar Michael Jackson vor 50 000 Fans auf, unter den etwa 5000, die im Osten mithören wollen, sind mindestens 2000 von der Staatssicherheit.

Und die fackeln nicht lange: Wie Schafe treiben Hunderte von ihnen unter Gejohle die Kamerateams von ARD und ZDF vor sich her, zerschneiden Fernsehkabel, demolieren Mikrophone und Kameras, jagen die TV-Leute in deren nahegelegene Büros. Erstmals setzen Mielkes Trupps Elektrostäbe ein, mit denen sie den Kameraleuten der ARD zwischen den Beinen herumwerfen. Solche Geräte benutzen Cowboys zum Viehtreiben.

Jagdscenen aus Ost-Berlin, der „Stadt des Friedens“, wie die SED ihre Metro-pole seit der 750-Jahr-Feier nennt.



FDJ-Chef Aurich Zoff gemacht

Das SED-Regime, seit Monaten verunsichert durch das wachsende Selbstbewußtsein im eigenen Volk und den Reformdruck aus Moskau, schlägt um sich wie ein angeschlagener Boxer – ohne Rücksicht auf Recht, Gesetz und die außenpolitischen Folgen.

Beschädigt wurde am Brandenburger Tor am vorletzten Wochenende in ein paar Stunden nicht nur das internationale Ansehen der DDR, ramponiert wurde auch das Renommee des obersten Einheitssozialisten Erich Honecker: Die Stasi und ihre Hilfstruppen machten ausgerechnet am Vorabend jenes „Internationalen Treffens für kernwaffenfreie Zonen“ Zoff, zu dem der Staatsratsvor-

* Ein Stasi-Mann (r.) versucht, dem ZDF-Kameramann (l., mit Stirnglatze) die Kamera zu entreißen.